

# Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:  
Helmut G. Schmidt  
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (02 28) 21 90 38/39  
Telefax: 886 846 ppbn d

## Inhalt

43. Jahrgang / 18

27. Januar 1988

Heidemarie Wieczorek-Zeul  
MdB erinnert an die Wie-  
deraufnahme der Beziehun-  
gen zwischen Belgrad und  
Bonn vor 20 Jahren: Zur  
Stabilität Jugoslawiens bei-  
tragen.

Seite 1

Hermann Buschfort MdB  
legt Selbstverständnis und  
Aufgabenstellung der Ar-  
beiterwohlfahrt dar: Flag-  
ge zeigen bei der Verteidi-  
gung des Sozialstaats.

Seite 3

Dokumentation  
Freimut Duve MdB, Vor-  
sitzender der Arbeitsgrup-  
pe Frankreich der SPD-Bun-  
destagsfraktion, veröffent-  
lichte in „Le Monde“ einen  
Beitrag zum 25. Jahrestag  
der Unterzeichnung des  
Deutsch-Französischen  
Freundschaftsvertrag. Wort-  
laut

Seite 5

### Zur Stabilität Jugoslawiens beitragen

Gedanken aus Anlaß der Wiederaufnahme der Beziehungen  
zwischen Belgrad und Bonn vor 20 Jahren

Von Heidemarie Wieczorek-Zeul MdB  
Mitglied des SPD-Präsidiums  
Mitglied des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundes-  
tages

Ende Januar, exakt am 31. Januar, jährt sich der Tag der Wie-  
deraufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Bun-  
desrepublik Deutschland und Jugoslawien zum 20. mal. Dies  
sollte ein Anlaß sein, sich die Bedeutung unserer Beziehungen  
zu Jugoslawien zu vergegenwärtigen.

Jugoslawien entwickelte sehr früh den Gedanken eines Europas,  
das auf der Grundlage von Aussöhnung, Kooperation und  
Entspannung trotz bestehender Systemgegensätze die Polari-  
sierung in Europa überwinden kann, und suchte deshalb den  
Dialog sowohl mit dem Westen als auch mit dem Osten. Für  
diese mutige Politik wurde Jugoslawien im Jahre 1957 von der  
Bundesrepublik mit dem Abbruch der seit 1951 bestehenden  
diplomatischen Beziehungen bestraft. Die Hallstein-Doktrin  
verschloß sich der jugoslawischen Argumentation, sein An-  
liegen, zur Verminderung von Spannungen in Ost und West  
beitragen zu wollen, gebiete es, auch Beziehungen zur DDR  
aufzunehmen.

Insofern war Jugoslawien ein Vorreiter, indem es die Grund-  
gedanken der neuen deutschen Ostpolitik der SPD vorwegnahm.  
Erinnert sei aber auch an die konstruktive Rolle Jugoslawiens  
in der Blockfreien-Bewegung als Vermittler und Fürsprecher  
der Dritten Welt. Jugoslawien war und ist ein kaum zu unter-  
schätzender Stabilitätsfaktor in Europa und über die Grenzen  
Europas hinaus.

Verlag, Redaktion und Druck:  
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH  
Heussallee 2-10, Pressehaus 1/217  
5300 Bonn 1, Postfach 120408

Erscheint täglich von Montag bis Freitag.  
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50  
inkl. zuzügl. MwSt und Versand.

Vervielfacher-Drucke  
auf wasserfestem Rohmaterial  
Recycling-Papier



Seit der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen verbinden uns mit Jugoslawien engste Kontakte auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Die Bundesrepublik Deutschland ist der wichtigste westliche Handelspartner Jugoslawiens. Der wissenschaftliche und kulturelle Austausch hat eine enorme Dichte erreicht; ein intensiver politischer Dialog findet gerade auch zwischen der SPD und dem BSKJ statt. Beziehungen zwischen Ländern haben aber nicht nur eine politische, wirtschaftliche und kulturelle Dimension, sondern auch eine moralische.

Jugoslawien ist derzeit in einer schwierigen innenpolitischen und wirtschaftlichen Lage. Um diese Probleme zu überwinden, bemüht sich die jugoslawische Regierung um innenpolitische Reformen und einen wirtschaftlichen Strukturwandel. Wir als Sozialdemokraten müssen ein besonderes Interesse an einem politisch und wirtschaftlich stabilen Jugoslawien haben, das die Erhaltung der unabhängigen außenpolitischen Position Jugoslawiens gewährleistet, und dieses Land in seinen Bemühungen unterstützen.

Gerade für die Bundesrepublik unter ihrer derzeitigen Ratspräsidentschaft in der EG bieten sich hierfür günstige Voraussetzungen. Es ist das Gebot der Stunde, die EG-Politik dahingehend zu verändern, daß Jugoslawien nicht an den Rand der europäischen Entwicklung gedrängt wird. Konkret heißt das: Gewährung zinsgünstiger Kredite, stärkere Öffnung des EG-Marktes für jugoslawische Produkte, Einbindung Jugoslawiens in eine neue Mittelmeerpolitik.

Genauso wichtig ist aber auch die Unterstützung der jugoslawischen Forderungen gegenüber dem IWF nach dem Abschluß eines stand-by-Abkommens: Besprechung des Schuldendienstes, rückzahlungsfreie Jahre, neue Finanzmittel!

Bei den Verhandlungen im Pariser Club muß die Bundesregierung in diesem Sinne Einfluß nehmen. Dies würde es Jugoslawien ermöglichen, sich innenpolitisch zu konsolidieren und seine konstruktive außenpolitische Linie fortzusetzen.

(-/27.1.1988/rs/ks)

\* \* \*



**Flagge zeigen bei der Verteidigung des Sozialstaats**

**Die Arbeiterwohlfahrt - Ihr Selbstverständnis, ihre Aufgaben**

**Von Hermann Buschfort MdB  
Bundesvorsitzender der Arbeiterwohlfahrt**

Seit Oktober 1987 gibt es ein neues Grundsatzprogramm der Arbeiterwohlfahrt (AW), das unter dem Motto „Humanitäres Handeln aus politischer Verantwortung“ steht. Seine Verabschiedung war Höhepunkt der Bundeskonferenz der Arbeiterwohlfahrt in Kassel. Wie nie zuvor ist ein Programm der Arbeiterwohlfahrt so intensiv in den Gliederungen, Ausschüssen und Konferenzen diskutiert worden. Ein einmaliger Mobilisierungsprozeß erfaßte die Arbeiterwohlfahrt als Zeichen des wachsenden sozialpolitischen Selbstverständnisses und auch der Aktionsbereitschaft dieser Wohlfahrtsorganisation, die in der Arbeiterbewegung verwurzelt ist. Der Verband will Flagge zeigen bei der Verteidigung unseres von Sozialabbau bedrohten Sozialstaates.

Zu vielen Bereichen der Sozialpolitik und der sozialen Arbeit entwickelt das Programm (\*) konkrete Zielvorstellungen und Grundprinzipien. Zugleich geht die AW aber bemerkenswerte Selbstverpflichtungen ein zur Qualität ihrer sozialen Arbeit, zum Umgang ihrer Mitglieder und Mitarbeiter untereinander, in der Bereitschaft, Rechenschaft über die Finanzmittel des Verbandes abzulegen und so weiter. Einige besondere Forderungen von vielen lauten:

1. Die Arbeiterwohlfahrt ist Teil der Arbeiterbewegung und bekennt sich zu den Grundsätzen des freiheitlichen und demokratischen Sozialismus.
2. Sie erstrebt eine Gesellschaftsordnung, die von Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Gleichheit geprägt ist. Frieden und ein Leben in Menschenwürde sowie das Recht auf Arbeit, Bildung und soziale Sicherung leiten sich daraus ab.
3. Die Arbeiterwohlfahrt erstrebt die Ausgestaltung und Fortentwicklung des sozialen Rechtsstaates.
4. Kritikfähigkeit, Verantwortungsbewußtsein, Sachkompetenz, Engagement und solidarisches Handeln bestimmen das Menschenbild der AW.
5. In ihrer praktischen Arbeit orientiert sich der Verband an den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Betroffenen und Hilfebedürftigen. Dabei sieht er nicht Einzelne und Familien ausschließlich in ihrer persönlichen Existenz, sondern in ganzheitlicher Sichtweise in ihren sozialen Beziehungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Deshalb begnügt sich die soziale Arbeit der AW nicht mit der Bekämpfung von Symptomen individueller Probleme, sondern will gesellschaftliche Ursachen aufdecken und wirksame Abhilfe schaffen.



6. Die AW strebt eine partnerschaftliche und planvolle Zusammenarbeit zwischen Staat, Kommunen und freien Vereinigungen der sozialen Arbeit an. Sie vertritt als einziger Wohlfahrtsverband den Vorrang der sozialen Verantwortung von Staat und Kommunen.
7. Die AW will beitragen zur Fortentwicklung von Konzeption, Methoden und Praxis der Sozialarbeit. Dabei übernimmt sie auch eine Pionierfunktion, indem sie richtungsweisende Projekte fortschrittlicher sozialer Arbeit praktiziert und neue Wege weist bei gleichzeitig selbstkritischer Überprüfung ihrer eigenen Praxis.
8. Die AW will dazu beitragen, ein Klima zu schaffen, das die Bürger für soziale Konflikte und Notstände sensibilisiert, ihre Bereitschaft zur solidarischen Hilfe anregt; sie will neue Formen gemeinsamen Lebens, Wohnens und Arbeitens fördern.
9. Die AW will vorrangig ihre Kräfte dafür einsetzen, soziale Not zu lindern und fühlt sich den benachteiligten Gruppen in der Gesellschaft besonders verpflichtet.
10. Die AW verpflichtet sich zu Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit ihrer sozialen Dienste sowie zur Transparenz der Herkunft und Verwendung ihrer Finanzmittel.

Die AW verfügt gegenwärtig über 40.000 hauptamtliche Mitarbeiter, 80.000 ehrenamtliche Mitarbeiter, 600.000 Mitglieder sowie 4.500 soziale Dienste und Einrichtungen im Bundesgebiet und zählt damit zu den großen Wohlfahrtsorganisationen unseres Landes.

(-/27.1.1988/rs/ks)

\* \* \*

(\*) Das Programm hat einen Umfang von 84 Seiten und kann zum Einzelpreis von 1,50 DM inklusiv Versandkosten bezogen werden beim Bundesverband e.V. der Arbeiterwohlfahrt in Bonn, Oppelnerstraße 130.



**DOKUMENTATION**  
\*\*\*\*\*

**Freimut Duve: Die kulturelle Selbstgewißheit Europas - Deutsch-französische Freundschaft**

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Freimut Duve, Vorsitzender der Arbeitsgruppe Frankreich der SPD-Bundestagsfraktion, veröffentlichte in „Le Monde“ einen Beitrag zum 25. Jahrestag der Unterzeichnung des Deutsch-Französischen Freundschaftsvertrag, den wir im Wortlaut dokumentieren.

Noch hat niemand errechnet, was sie bedeutet hat, diese deutsch-französische Freundschaft, für unsere Chance der Demokratie nach 1945, für die skeptische Aufnahme in die europäische Familie! Als wir Jungen reaktionäre Tendenzen anprangerten, als die Neonazis kamen, als ein falsch verstandener Staatsbegriff „Berufsverbote“ zum internationalen Wort gemacht hatte, da haben wir auf Frankreich gewiesen: Habt ihr bedacht, was das Ausland sagt?

Frankreich ist für meine Generation ein gutes Stück demokratisch-liberaler Sicherheit. Wenn die Rechten bei uns zu rechts, der Staat zu stur, die Reaktion zu frech wurde: Wir beriefen uns auf Frankreich, lasen LE MONDE und Sartre. Wir freuen uns über das französische Interesse an unseren Zuständen. Als vor kurzem die Bewegung von Harlem Désir Schlagzeilen machten, schlug uns das Herz höher. Es gibt nicht nur deutsch-französische Gemeinsamkeiten auf militärischem oder wirtschaftlichem Gebiet: Den Ausländerhaß gemeinsam besiegen, Le Pen und unsere Neonazis gemeinsam in die Schranken weisen! Gemeinsam die soziale Gerechtigkeit vergrößern, unsere kulturellen Utopien gegenseitig prüfen.

Ich hätte immer den Ausdruck „Familienvertrag“ vorgezogen. Freundschaften sind nicht ewig, vor allem solche nicht, über die man dauernd reden muß. Sie geraten in die Gefahr des ornamentalen Kitsches. Nein, wir haben ein Familienverhältnis, nicht immer freundschaftlich, nicht täglich die amour fou, aber unauflöslich durch Geburt und Vernunft.

Das moderne Frankreich und das moderne Deutschland sind Kinder des gleichen Familiendramas. Freundschaftsvertrag, das hört sich nach Diplomatie an. Man drückt sich die Hände bei Verdun oder auf schwankenden Ponton-Brücken. Familienverhältnisse brauchen keine Diplomatie. Wir gehören zusammen, sind grundverschieden und müssen uns immer wieder aussprechen.

Ich bin da früh hineingeraten. Sie hieß Madame Rasmann, lebte im Winkelzimmerchen unseres Internats, hatte wenig Geld und eine große französische Bildung. Meine Französisch-Lehrerin. Sie war über 60, wunderzart und wunderschön. Ich war 14 und verliebt in Ihren Stil, und der war französisch.

Die zweite Liebe ist bis heute ein in Leder gebundenes Buch: 1923 hatte Georges Duhamel im Leipziger Insel-Verlag eine „anthologie de la poésie lyrique française“ herausgebracht. Ich zitiere aus seinem 1923 für die Deutschen geschriebenen Vorwort:

„Je crois fermement que l'ignorance où les peuples vivent et la méconnaissance réciproque de leurs vertus les rendent plus vulnérables à la haine et plus dociles aux sollicitations de la violence. En revanche, tout progrès dans la connaissance est un progrès dans l'amour.“

Im gleichen Jahr hatten die Franzosen das Rheinland besetzt. Ich hatte mir vor 32 Jahren diesen Text ins Deutsche übertragen. Seit damals vergesse ich nicht: Es gab die Freundschaftssehnsucht auch schon nach dem Ersten Weltkrieg. Wir liegen uns nicht immer glücklich in den Armen. Manchmal begegnen wir Deutschen uns in französischen Zeitungsartikeln wie in den wilden Zerrspiegeln auf dem Jahrmarkt. Wir sollten stets genau hingucken, denn das Bild, das wir da sehen, spiegelt auch unsere deutsche Geschichte, wie sie in den Köpfen der Franzosen hängen geblieben ist. Wir sind erstaunt, daß unsere Demonstrationen gegen Atomwaffen die französische Presse in einen Zustand versetzte, als stünde der Einmarsch der deutschen Pazifisten unmittelbar bevor. Wenn wir über eine rationale Energieversorgung oder die problematische Chemisierung der Umwelt diskutieren, lasen wir Anfang der 80er Jahre in französischen Blättern, daß wir aus den Wäldern des alten Germanien noch nicht ganz herausgekommen wären. Die Franzosen regen sich über Heidegger auf, bei uns kam es im vergangenen Jahr zu einem liebevoll kritischen Sartre-Kongreß.

So müssen übernationale Familienverhältnisse sein, ein Franzose war einer der besten Hölderlin-Kenner.

Als Sozialdemokrat empfinde ich bis heute das Schwergewicht einer Jahrhundertaufgabe. Als Buchherausgeber die Verantwortung zwischen zwei kultruellen Geschwistern, häufig entfremdet, aber stets voneinander abhängig, der eine ohne den andern nicht denkbar.

Eine Bilanz? Die Familie ist zusammengerückt und erwachsen geworden. Es ist Zeit, daß wir uns enger zusammensetzen. Lassen wir nicht nur die großen Übersetzer franco-allemands auf ihren monatlichen Tagungen über uns reden, sondern reden wir selbst miteinander, auf vielen Ebenen. Begrenzen wir unsere Debatten nicht auf die ballistischen Raketenflüge oder Weltraumsatelliten; das könnten die Ingenieure von ITT, Siemens oder Mitsubishi besser. Schluß mit dem science-fiction-Jubel. Wir haben größere Aufgaben.

Wie sieht sie aus, die kulturelle Selbstgewißheit Europas? Wie sieht sie aus, unsere gemeinsame Utopie der Freiheit und des inneren Friedens in unserer Gesellschaft?

Haben wir gemeinsame Real-Träume, die Arbeitslosigkeit zu überwinden, auch ohne die ganze Welt mit Waffen versorgen zu müssen?

Falsches Pathos im kühlen Schein der post-modernen Halogen-Lampen? Wo ein Kanzler Präsidentenhände für das Fernsehen drückt, gestatte ich mir ein Fünkchen Pathos. Es ist geprägt von 36 Jahren freundschaftlicher Gefühle und gerechtfertigt durch die Wucht der europäischen Herausforderung.

(-/27.1.1988/rs/ks)

\* \* \*

